

**Repertorium (Verzeichnis)
des Pfarrarchivs der Kirchengemeinde
St. Pelagius Hochsal**

mit den Ortsteilen

- **Hochsal**
- **Binzgen**
- **Rotzel**
- **Schachen**

Archivar:

Martin Blümcke, Laufenburg,
erfasst von 2010 - 2021

Herausgegeben 2021 von:

Klaus Fietz, Leitender Pfarrer
der Seelsorgeeinheit Laufenburg-Albbruck

Einführung

von Martin Blümcke

Hochsal, seit Inkrafttreten der Gemeindereform am 1. Januar 1975 Laufenburg-Hochsal, liegt auf einer nach Süden hin abfallenden Hochfläche in 450-500 Höhe, also gut 150 Meter über dem Rheintal. Die Gemarkungsfläche umfasst 439 Hektar.

Die Entstehung von Hochsal reicht in die früheste Besiedlungsperiode des Hotzenwalds zurück. Vermutlich um 800 in karolingischer Zeit entstand hier eine Weilersiedlung samt Kirche auf Salgut, also Königsgut, siehe Bruchsal. 1239 wird Hochsala erstmals erwähnt. Von hier erfolgte die weitere Erschließung des Walds und in ihrer Ausdehnung ist Hochsal eine Urfarrei.

Dazu schreibt der Historiker Fridolin Jehle 1963 in „Die Chronik des Kreises Säckingen“: „Der Umfang des Hochsaler Sprengels war im Mittelalter sehr groß. Er reichte vom Rheintal, wo die Dörfer Alb (Albbruck) und unterhalb Laufenburg Rhina dazugehörten, über Rotzel und Oberwihl bis zur Wühre weiter nach Herrischried und hinunter zur Wehra bei Todtmoos-Au. Die Ausdehnung lässt vermuten, daß im inneren Hotzenwald gerade jene Gebiete dazugehörten, die von Hochsal aus besiedelt worden sind. Um die Seelsorge in den entlegensten Gebieten zu erleichtern, schlossen 1648 die Pfarreien Hochsal und Todtmoos einen Vertrag, wonach Todtmoos die Betreuung von Herrischried und Hochsal dafür die Betreuung von Niederwihl, das vorher von Todtmoos aus besorgt wurde, übernahmen.

1665 wurde Herrischried von der Pfarrei Hochsal getrennt und der Pfarrei Hänner zugewiesen, aber schon 1695 als eigene Pfarrei errichtet. Bei diesem Anlass erfolgte eine umfassendere Neuorganisation der Hotzenwaldpfarreien. Im Zusammenhang damit kam Rhina von der Pfarrei Hochsal zur Pfarrei Murg. Oberwihl gehörte bis 1827 zur Hochsaler Pfarrei und wurde dann Niederwihl zugeteilt.“

Im Mittelalter hatte Hochsal neben Görwihl eine zentrale Stellung in der Gerichtsorganisation der Hotzenwälder Freibauern. Auf der Hochsaler Freigerichtsstelle versammelten sie sich zweimal im Jahr. Daraus bildete sich allmählich in der vorderösterreichischen Grafschaft Hauenstein die Einungsverfassung heraus mit vier Einungen oberhalb der Alb und vier unterhalb. Die Hochsaler Einung umfasste die Orte Alb, Albert, Hauenstein, Stadenhausen, Luttingen, Grunholz, Schachen und Rotzel. 1806 gelangte Vorderösterreich vom Breisgau bis zum Hochrhein an das Großherzogtum Baden. Die Pfarrei reichte von Binzgen und Rotzel über Hochsal nach Schachen und Albert bis nach Alb. Die zwei zuletzt Genannten wurden wohl abgetrennt, als 1924 und 1936 Alb, Albert und Kiesenbach sich zu Albbruck vereinigten. Schachen kam erst im Zuge der Gemeindereform zu Albbruck.

Pfarrkirche St. Pelagius

Im Mittelalter, als Staat und Kirche noch nicht getrennt waren, kam in Hochsal zur politischen Bedeutung noch eine klerikale. Das Reichsstift Säckingen hatte hier neben den Freibauern als Grundherr Fuß gefasst. Das Patronat über die Kirche und den Kirchensatz besaßen die Äbtissinnen, ohne die Pfarrei zu inkorporieren, sich einzuverleiben. Die jeweiligen Pfarrherren hatten also Gotteshaus und Pfarrhaus selbst zu unterhalten.

Die Hochsaler Kirche ist sicher die älteste im Hotzenwald und auch die künstlerisch am Wertvollsten ausgestattete. Sie ist dem hl. Pelagius geweiht, wie auch die Diözese der Bischöfe von Konstanz. Bischof Salomon III. hatte 904 vom Papst bei einer Romreise das Skelett des Märtyrers geschenkt erhalten und diese Reliquie in die Krypta des heimischen Münsters bringen lassen. Nebenpatron ist St. Oswald, ein englischer König.

Die Kirche ist wohl um 1100 errichtet worden, eine romanische Basilika mit drei Schiffen, von der die Außenmauern und vier Säulenpaare erhalten sind. Und die Krypta mit dem schmucklosen Steinsarg der heiligen oder seligen Mechtildis, ein Inklusin, die sich außerhalb der Mauer hat einmauern lassen, um zu beten und durch einen Schlitz in der Wand die tägliche Messfeier des Priesters zu verfolgen. Im 14. Jahrhundert geschieht ein Umbau im gotischen Stil, im 18. Jahrhundert siegt das Barock. Auf die künstlerische Ausgestaltung soll hier nicht eingegangen werden.

Turm, Ölberg-Kapelle und reiche Pfarrei

Der erste bekannte Pfarrherr war Jacobus de Lapide, Jakob vom Stein, Chorherr in Säckingen und 1336 Stifter der St. Anna-Kapelle, wegen ihres Ölbergs auch Ölberg-Kapelle genannt. Das schlossähnliche Pfarrhaus ist am 1. August 1778 geweiht worden und diente in den heißen Monaten der Reichsäbtissin als Sommerresidenz.

Daneben das Widum, die Gebäude der Landwirtschaft, die zu jeder Pfarrei gehörte. Heute Pfarrheim und Kindergarten. Auf jeden Fall bietet das Ensemble von allen drei Bauteilen samt der monumentalen Treppe zur Kirche und den zwei Sommerlinden, die 1872 als Friedenslinden nach dem deutsch-französischem Krieg gepflanzt wurden, auf jeden Fall bietet diese historische Einheit ein einmaliges Denkmal. Optisch und inhaltlich.

Dazu trägt auch der Kirchturm bei, 38 Meter hoch und mit einem Satteldach versehen und in vier Etagen gegliedert, mit Kirchenuhr und gotischen Fenstern für den Glockenklang. Mit seiner Höhe ist dieser Turm, der fast liebevoll der Alte Hotz genannt wird, beidseits des Rheins weit herum im Land zu sehen. Man hat das ganze Anwesen schon als Wehrkirche bezeichnet, aber von einer Wehrmauer ist nichts zu erkennen. Der Turm ist allerdings fest wie der Bergfried in einer Burg hochgezogen, unten mit einer Mauerdicke von fast zwei Metern und mit einem Eingang in elf Meter Höhe an der Nordseite. Es stimmt auch nicht, St. Pelagius sei immer eine Chorturmkirche gewesen. Erst Mitte des 15. Jahrhunderts ist das Untergeschoss des Turms vom Kirchenschiff her durchgebrochen worden, so dass man einen höher gelegenen Chor schaffen konnte mit einem spätgotischen Sakramentshaus.

Der Pfarrherr selbst war Inhaber des Zehnten in seinem ausgedehnten Sprengel und noch darüber hinaus. Hier die Namen der Dörfer: Alb, Albert, Schachen, Hochsal, Rotzel, Oberwihl, Binzgen und Luttingen. Ein Viertel der Zinserträge gehörte dem Hochstift Konstanz, das die Quart zusammen mit Unteralpfen 1641 den Freiherren Zweyer von Efenbach verlieh. Bodenzinsen entrichteten Birkingen, Birndorf, Etwihl, Schachen, Murg und Nollingen. In den 1850er-Jahren wurden der Zehnte und die Bodenzinsen abgelöst.

Der Hochsaler Kirchenfonds war so gut ausgestattet, dass bis zur Inflation 1923 Kapitalien an Bauern und Handwerker ausgeliehen werden konnten, verzinst zu fünf Prozent. Ein Karton mit Schuldurkunden vom 17. – 19. Jahrhundert ist dem Erzbischöflichen Archiv in Freiburg übergeben worden. Darüber hinaus verfügt das Pfarrarchiv über umfangreiche Unterlagen zum Geldverkehr, denn erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert kamen Volksbanken und Sparkassen ins Spiel.

Nach Pfarrer Fehrs Tod Vereinigung mit Laufenburg

Der letzte Pfarrer von Hochsal war Johannes Fehr (1925-2008), ein gebürtiger Rheinländer, der von Januar 1961 bis zu seiner Pensionierung im November 2007 – also fast 47 Jahre lang – als Priester und Religionslehrer amtierte. In seiner Zeit wurde die Pfarrkirche innen und außen restauriert, ebenso die Kapelle St. Anna und das Pfarrhaus. Die leerstehende Pfarrscheune ließ er zu einem Pfarrheim umbauen, Wohnhaus und Stall zu dem von ihm gegründeten Kindergarten St. Mechthildis. Neben der Seelsorge hatte er sich auch um die Verpachtung der etwa zehn Hektar landwirtschaftlicher Fläche und um die Bewirtschaftung der zwölf Hektar Wald zu kümmern.

Nach der Pfarrei Luttingen wurde auch die in Hochsal 2009 mit der Pfarrei Laufenburg vereint. Deren Pfarrer Wolfgang Auer bat mich im Januar des folgenden Jahres als Historiker und ehrenamtlichen Stadtarchivar von Laufenburg, Jahrgang 1935, ins Hochsaler Pfarrhaus, wo er und Dr. Christoph Schmider, Direktor des Erzbischöflichen Archivs in Freiburg, auf mich warteten. Nach der Besichtigung des vollgestopften Archivraums im ersten Obergeschoss neben dem Sekretariat und einem Gespräch fragte mich Pfarrer Auer, ob ich die Ordnung der Archivalien übernehmen wolle und zu welchem Preis. Ich sagte Ja und verlangte Euro 10,00 die Stunde. Pfarrer Auer schlug sofort ein und am 1. Februar 2010 stimmte der Pfarrgemeinderat der Pfarrei Hochsal zu. Übrigens: Wenn ich 20% meiner Arbeitszeit berechnet habe, dann ist es viel.

Die Archivarbeit von Martin Blümcke

Der kaum zwölf Quadratmeter große Archivraum besaß drei Regale, in U-Form angeordnet. Zwei Kommoden, ein kleiner Hängeschrank und ein Tischchen vervollständigten die Ausstattung. Über den Folianten und Rechnungsbüchern in den Regalen lagen weitere Akten, die Kommoden waren gefüllt mit geistlichen Schriften und Material für die

Jugendarbeit. Bücher und Zeitschriftenreihen gehörten zum größten Teil zu Nachlässen früherer Pfarrherren und auf dem Boden stapelten sich Kartons mit Belegen der Postbank seit den 1950er-Jahren. Im Sekretariat nebenan mussten Christel Schlageter und ihre Helferin Rosemarie Ebner Papierstapel in Form DIN-A-4 abtragen und die Ablagen in den Ordnern verdichten. Pfarrer Fehr hatte sich zu allem Unglück ein Kopiergerät angeschafft und fast alles mehrfach vervielfältigt und mehrmals abgelegt und einsortiert – oder auch nicht. Archivmaterial musste herausgelesen werden.

Bei den Büchern und vor allem bei den Zeitschriften habe ich mich bemüht, möglichst viele Bände an die Erzbischöfliche Bücherei, an das Freiburger Stadtarchiv und an die Badische Landesbibliothek zu vermitteln. Dabei und bei anderen Fragen hat mich stets bereitwillig Dr. Christoph Schmider – schriftlich oder telefonisch - beraten. Zur Mithilfe hat er auch den Theologiestudenten Dominik Rimmele aus Waldshut abgeordnet. Nach jedem Besuch in Hochsal fuhr ich mit dem klammen Gefühl zurück nach Laufenburg, wie kann ich der Masse Herr werden. Ich hatte einiges gelesen, einiges zur Seite gelegt, ich hatte den Kofferraum gefüllt, um in der Hauptstraße 14 mit dem Material zu arbeiten, die Aktenbündel durchzusehen, Doubletten auszuscheiden und die Faszikel mit blauen säureabweisenden Pappdeckeln zusammenzubinden. Mit dem aussortierten Papier wurde der Schredder im Keller des Rathauses oft bedient.

Als dann das Hochsaler Pfarrhaus für die Vermietung an die Sozialstation Laufenburg umgebaut und gerichtet wurde, musste ich im Sommer 2012 mit dem gesamten Archivmaterial, das in einem geräumigen Zimmer auf der anderen Seite des Sekretariats ausgebreitet auf dem Boden lag, eine Etage höher umziehen, wo mir rechts vom Besprechungszimmer ein größerer Raum zugewiesen worden war. Franz Toniato und ein Freund von ihm transportierten die Menge nach oben. Um einordnen zu können, stellte der Schreiner Hubert Lauber aus Grunholz für alle vier Seiten neue Regale her.

Musikalienschatz und Abgabe der Kirchenbücher

Pfarrer Auer hat all seine Liegenschaften nach und nach vom Keller bis zum Dachboden durchsucht. So fand er im stattlichen Turm der Pelagius-Kirche eine Notensammlung des Kirchenchors mit Kompositionen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Da alles ungeschützt auf dem Boden lag, ließ er das bedruckte Papier ins Souterrain des Pfarrhauses tragen. Als dort die Räume für die Bücherei und das Sekretariat geschaffen werden sollten, musste etwas mit den Musikalien geschehen. Da ich wusste, dass Dr. Schmider über die Entwicklung des kirchlichen Chorgesangs in der Diözese Freiburg promoviert hatte, konnte ich ihn gewinnen, das Material an Ort und Stelle im Herbst 2012 zu sichten und die zu verwahrenden Partituren und Stimmen mit nach Freiburg zu nehmen. Diese rechtsverbindliche Übergabe erfolgte mit Genehmigung von Pfarrer Klaus Fietz, der im März 2011 auf Pfarrer Auer gefolgt war.

Anfang Februar 2015 erhielt ich per Post vom Erzbischöflichen Archiv auf 24 Seiten eine Übersicht der abgegebenen musikalischen Literatur mit rund 120 Nummern in der Rubrik Repertorien Musikalien. Zusammen mit Dr. Christoph Schmider hat die Kirchenmusikerin Eva Schuler alles gründlich verzeichnet und systematisch geordnet, soweit das ging. Im

Begleitschreiben vom 9. Februar 2015 urteilt Dr. Schmider: „Neben viel Dutzendware finden sich in dem kleinen Bestand auch ein paar ganz interessante Sachen, die darauf hindeuten, dass die Kirchenmusik in Hochsal einmal einen recht hohen Stellenwert gehabt haben muss.“

Siehe im Anhang die Nummer 3

Ergänzend muss hier eingefügt werden, dass in dem für Hochsal zuständigen Pfarramt Laufenburg etliche Kirchenbücher vorhanden sind, die noch fortgeführt werden. Eine Liste ist im Anhang zu finden.

Siehe im Anhang die Nummer 1

Seit einiger Zeit ist das Erzbischöfliche Archiv bemüht, die nicht mehr benötigten Kirchenbücher nach Freiburg zu holen und sie dort zentral aufzubewahren und zu erschließen. Nachdem die der Pfarreien Laufenburg und Luttingen schon abtransportiert waren, wurden im März 2019 die 22 großformatigen Bände von 1608 bis ca. 1950 abgeholt und in Freiburg erfasst. Damit ist ein wesentliches Stück aus dem Corpus des Hochsaler Pfarrarchivs freiwillig abgegeben worden.

Siehe im Anhang die Nummer 2

Abschließendes Verzeichnis von 910 Faszikeln

In all den elf Jahren, in denen ich das Hochsaler Pfarrarchiv betreut habe, bin ich nicht untätig gewesen. Einmal habe ich begonnen, die Mappen zu ordnen und zu beschriften. Dabei habe ich mich auf die „Registratur-Ordnung für Pfarr- und Stiftungsakten“ von G.A. Behs von 1964 gestützt, gedruckt im Auftrag des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg. Neuere Entwicklungen wie Pfarrgemeinderat und Sozialstationen sind da noch nicht verzeichnet. Ordentlich in Kartons verpackt bin ich bis zur Nummer 100 gekommen. Dann habe ich mit der Hochsaler Pfarrsekretärin Christel Schlageter angefangen, einzelne Rubriken zu gruppieren und mit dem Laptop zu verzeichnen. Nachdem dann nach dem Umzug des Stadtarchivs ins neue Feuerwehrhaus die größte Arbeit getan war und das Buchprojekt „Die Heimatbriefe für die Soldaten der Stadt Laufenburg (Baden)“ im Januar 2020 mit der Veröffentlichung abgeschlossen war, reifte der Entschluss in mir, die Verpflichtung Hochsal mit einem Kraftakt zu beenden.

Dieser begann im August 2020. Claudia Fräßle, pensionierte Laufenburger Pfarrsekretärin, sagte spontan zu, ebenso Winfried Gerteis aus Luttingen, Betriebswirt im Ruhestand, der mir im Stadtarchiv eine gute Hilfe ist. Jeden Dienstagmorgen trafen wir uns im Pfarrarchiv. Nummer für Nummer der Registratur wurden die Mappen und Bände zusammengestellt, wonach ich dann Frau Fräßle die Angaben für das Repertorium diktierte. In einem zweiten Durchgang haben dann Herr Gerteis und ich alles noch einmal kontrolliert und die fortlaufenden Nummer 1 bis 910 vergeben. Getrennt wurden die Karten und die Bücher und Periodika erfasst. Das Verzeichnis liegt digital und gedruckt vor.

Die umfangreiche Überlieferung in Hochsal weist immer Lücken auf, so etwa beim Pfarrhausfonds von 1858 bis 1880. Bei Nr. 10. Kirchenbücher liegt ein Heft, ca. 1960 von Pfarrer Gerhard Schmeiser geschrieben: „Repertorium der weggelegten Pfarrakten.“ Damit wird die Lücke erklärt. Hier die wichtigsten Angaben.

- Nr. 6: Ehesachen, Taufe, Pfarrhausunterhaltung 19 Jh.
- Nr. 9: Kirchenbaulichkeiten, Akten 1769 – 1935
- Nr. 12: Mesner- und Organistendienst, Akten 1840 – 1934
Stiftungsrat 1855 - 1931
- Nr. 14: Eigentumsverhältnisse, Akten 1771 – 1934
Wegebau Hochsal-Laufenburg 1901 - 1940
Verpachtungen der Pfarrgüter 1842 – 1930
Pfarrwald 1819 – 1929
- Nr. 16: Stiftungswesen und Kirchenfonds, Akten 1819 – 1845
Pfründeinkommen 1860 - 1925
Kirchenfondsgelder 1854 – 1936
Pfarrhausaufonds 1858 – 1880
Ölbergfonds 1844 -1867
Klingelbeutelabrechnung 1914 – 1944
- Nr. 15: Caritasverband, Frauenverein, Friedrich-Hilda-Stiftung 1855 – 1916
Caritasfürsorge 1920 – 1937
Kriegsbriefe 1914 – 1918
Jungfrauen-Kongregation 1913 – 1936
- Nr. 23: Schulsachen, Akten von 1824 – 1927
- Nr. 24: Steuern der Pfarrei, Akten 1767 – 1870
Allgemeine Kirchensteuer, 1900 – 1932

- Der Zehnte: Zehntablösung im Allgemeinen 1779 - 1857
15 Bände für verschiedene Orte und Rechte

Insgesamt hat Pfarrer Schmeiser 103 Faszikel aussortiert und kassiert, das sind bei 910 überlieferten Faszikeln mehr als zehn Prozent des früheren Gesamtbestands.

Wozu die erbrachte Arbeit und Mühe, wozu der nicht unerhebliche Aufwand der Registrierung? Es wird nur wenige Pfarreien geben, die solch ein geschlossenes Archiv vorweisen können. Da nun das Ergebnis analog und digital vorliegt, können Ortshistoriker leicht zugreifen. Die Familienforscher können sich orientieren, müssen sich aber nach der Abgabe der Kirchenbücher an das Erzbischöfliche Archiv wenden. Ein ungehobener Schatz liegt im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte vor der Etablierung regionaler Banken. Material für eine beispielhafte Studie gibt es zur Genüge. Auch für die Salpeterer-Bewegung im 19. Jahrhundert und etliche andere Spezialgebiete. Nur zum angeblichen Aufenthalt von Kaspar Hauser 1815/16 im Hochsaler Pfarrhaus ist keine einzige Notiz und Nachricht zu finden, auch baulich ist die Treppe, die von der Küche im ersten Obergeschoss in den Keller führte, wo der Bub in einem Bretterverschlag geschlafen haben soll, nicht mehr vorhanden.